

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13. Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 107.

Samstag, den 8. Mai 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Die italienische Gefahr.

CS. Berlin, 6. Mai 1915.

Der kritische Tag erster Ordnung für die Beziehungen Italiens mit seinen bisherigen Dreieinigkeitsgenossen, den man seit Monaten herannahen sah, steht vor der Tür. Es hat zwar schon des öfteren, seit der Einstellung von Verhandlungen zwischen Wien und Rom, der Sonnenschein den Regenshimmel abgelöst, und man konnte immer wieder neue Hoffnung schöpfen, daß Vernunft und politische Moral die Oberhand behalten würden, so sehr auch blinder Haß und sinnlose Rasterei das italienische Volk in die Irre zu führen schienen. Diesmal aber sind es nicht unverständige Massen und vom Dreieinigkeitsverband abhängige Gesandten, deren Haltung zu Besorgnissen Anlaß gibt, wir stehen vor einer Wendung der Dinge, die von der italienischen Regierung ausgeht, und danach darf man sich allerdings nicht wundern, wenn die Lage jetzt überall als ernst bezeichnet und mit einem unmittelbar bevorstehenden Abschluß der Verhandlungen gerechnet wird. Doch sind die Würfel nicht gefallen, noch ist das letzte Wort nicht gesprochen; vielleicht, daß in Rom noch einmal das Gewissen erwacht und das äußerste verhütet. Aber die vorliegenden Anzeichen deuten auf Sturm, und es hat keinen Zweck mehr, noch länger Unklarheit darüber bestehen zu lassen, daß wir, was Italien betrifft, uns auf das schlimmste gefaßt machen müssen.

Man hatte immer angenommen, daß der günstige Fortgang der militärischen Operationen der beste Berater für die Neutralen sein würde, und wird nun um so mehr darüber erstaunt sein, daß Italien gerade jetzt Miene machen will, offen in das Lager unserer Gegner überzugehen, wo die deutschen Waffenerfolge in Ost und West und namentlich die glänzende Offensive der Verbündeten gegen die Russen in Westgalizien und den Karpaten die Überlegenheit unserer Machtmittel auf das schlagendste dargetan. In der Tat stehen wir hier vor einer Erscheinung, deren tiefere Gründe zurzeit noch nicht aufgeklärt sind. Es kann sein, daß, wo alles haßt und kämpft, Italien allein nicht bloß lieben und feilschen und also Siegespreise nur mit mehr oder weniger reinlichen Mitteln der Diplomatie davontragen will. Die Armee dürfte wohl nach kriegerischen Vorbeeren und wäre durch Landabtretungen, die einem in einem Kampf auf Leben und Tod verwickelten Nachbarstaate abgepreßt würden, kaum zu freies zu stellen. Wenn die Dinge so liegen, könnte man verstehen, daß der Blind gerade jetzt in Rom umgeschlagen ist; denn wenn erst die Russen völlig aus Galizien hinausgeworfen sind und der Sieg über die Armee des

Baren enogunig entschieden ist, müßte Italien natürlich mit einer größeren militärischen Bewegungsfreiheit der Donaumonarchie rechnen, und so könnte schließlich der Wunsch rege werden, den Degen lieber vorher aus der Scheide zu ziehen, weil man dann hoffen darf, mit dem Gegner leichteres Spiel zu haben. Wir sind zwar überzeugt, daß die Rechnung trotz alledem nicht stimmen würde, denn auch die Heeresleitungen Deutschlands und Österreich-Ungarns haben reichlich Zeit gehabt, sich auf alle Möglichkeiten von Seiten der Gegner gründlich vorzubereiten. Auch will es uns bei ruhiger Überlegung nahezu unsagbar erscheinen, daß eine Regierung es verantworten will, ohne zwingende Not in diesen schrecklichen aller Kriege hineinzuwringen, weil ihr von der Summe ihrer Forderungen nur ein Teil, nicht aber das ganze auf unblutigem Wege in den Schoß fallen soll. Nicht nur, daß sie auf diese Weise jeden Erfolg in Frage stellt; selbst wenn es ihr gelänge, den nichtbewilligten Rest der Forderung mit Waffengewalt zu ertropfen, würden doch um feinetwillen ungeheure Opfer an Gut und Blut gebracht werden müssen, von denen es noch gar nicht feststeht, ob sie nicht ungleich schwerer wiegen werden, als der jetzt vielleicht in Frage kommende Vergelt. Aber das alles sind Erwägungen, die selbstverständlich auch der italienischen Regierung nahe genug gelegen haben, ehe sie den Schritt tat, der zu einer ungemeinen Aufspaltung der Lage geführt hat. Vielleicht ist sie durch einen scharfen Druck von der Dreieinigkeitsseite her zu ihrem Vorgehen gezwungen worden; was dem kleinen Griechenland gegenüber mißgünstig ist, hätte danach dem großen Italien gegenüber zum Ziel geführt. Noch tappen wir einigermaßen im Dunkeln, da ja, solange nicht alle Brücken der Verständigung abgebrochen sind, das diplomatische Schweigebot die Zungen blindet. Bis die letzten Rücksichten fallen, müssen wir uns darauf beschränken, den kommenden Dingen klar ins Auge zu sehen. Ist es dann so weit, daß es kein Zurück mehr gibt, dann wird auch niemand in Deutschland mehr ein Blatt vor den Mund nehmen.

Schon heute kann aber mit allem Nachdruck versichert werden, daß, wie die Entscheidung in Rom auch beliebt wird, sie weder Österreich-Ungarn, noch Deutschland unvorhergesehen treffen wird. Man hat hier seit Monaten die Entwicklung der politischen Stimmungen in Italien mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, und die Hände nicht etwa in den Schoß gelegt oder sich auf die gegen den Dreieinigkeitsverband zu erringenden Erfolge verlassen. Unsere Generalstabschefs sind sehr vorsichtige Denker, und die Staatsmänner noch mit Bedacht und Abwägung auszukommen hoffen, sind sie stets schon mit Zurückhaltung für den Ernstfall beschäftigt. Sollte es also unvermeidlich sein, so werden wir das deutsche Schwert nur noch fester umfassen und uns auch nach Süden hin unserer Haut er-

folgreich zu wehren wissen. Je bitterer dann die Empfindungen sein müßten, die uns erfüllen, um so wichtiger werden die Schläge ausfallen. Auch hier würde es sich um einen Verteidigungs-, keinen Angriffskrieg handeln. Und daß das Recht und das gute Gewissen in dieser Fehde nicht auf italienischer Seite zu finden wären, das werden dann wohl auch unsere Feinde nicht zu bestreiten wagen.

Deutsche Kriegsgefangene in Kanada.

Wie sie behandelt werden.

Einem Kanadier, der mit Zug und Recht von sich und seinen Stammesgenossen behaupten konnte: „Seht, wie Wilden sind doch diese Menschen“, scheint der fortschreitenden Kultur und Zivilisation zum Opfer gefallen zu sein. Seine Nachkommen können, nach der Behauptung eines vor kurzem aus der kanadischen Kriegsgefangenschaft in Halifax nach New York entlassenen deutschen Kaufmanns namens Ferdinand Dennes-Adam, auf das Bräutigam „bessere Menschen“ auch nicht den entferntesten Anspruch erheben.

Herr Dennes-Adam war vor Ausbruch des Krieges in Mexiko tätig gewesen. Mit 68 andern Deutschen und Österreichern aus Mexiko, Honduras und Guatemala befand er sich auf dem spanischen Dampfer „Montserrat“, um sich in Deutschland als Kriegsfreiwilliger zu melden, als der Dampfer am 5. September v. J. zwei Tage nach der Abfahrt von New York, von dem britischen Kreuzer „Glory“ angehalten wurde. Ein Offizier kam an Bord und verlangte Auslieferung der 68 Deutschen und Österreicher, ein Ansuchen, das der spanische Kapitän unter Hinweis darauf, daß das Schiff unter neutraler Flagge laufe und für einen neutralen Hafen (Barcelona) bestimmt sei, entschieden ablehnte. Dann mußte der Dampfer mit nach Halifax, wurde ihm erklärt, und so geschah es auch. Allgemein fiel es auf, daß der Brite über die Unwesenheit der von ihm Geleiteten so genau unterrichtet war, doch löste sich bei der Ankunft in Halifax das Rätsel. An Bord des Schiffes befand sich nämlich ein britischer Offizier als Spion, der sich in das Vertrauen seiner Mitreisenden einzuschmeicheln gewußt und wahrscheinlich während des Aufenthaltes in New York dem britischen Kreuzer die Liste der heimkehrenden Deutschen und Österreicher übermittelt hatte. Nach ihrer Ankunft in Halifax waren die Gefangenen auf einem Schlepper nach dem Militärgefängnis auf Melville Island gebracht worden. Für ihre Aufnahme war nichts vorbereitet; weder befanden sich in dem Saal Waschvorrichtungen, noch Betten oder irgendwelche sonstigen Möbel, von ein paar Bänken und einem langen Tisch abgesehen. Das Essen war der Menge und der Beschaffenheit nach mehr als ungenügend, und die sanitären Vorkehrungen waren gleich Null. Dafür benannten sich die Wadmannschaften, kanadische Milizen, um so unverschämter und in manchen Fällen geradezu unmenschlich, indem sie die Gefangenen, unter denen sich mehrere Reserveoffiziere befanden, schlugen, mit Fußtritten bedachten oder mit Gewehrkolben und Bajonetten miß-

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blü.

10) Nachdruck verboten.

Erstaunt sah er von seinem Teller auf. „Wovon sprichst Du denn?“

Von der Sache mit dem Bruno. Ich hörte, daß Du drauhen bei ihm warst.“

Aber nun belam er erst recht einen roten Kopf. Der ganze Stoll über die erlittene Demütigung wachte in ihm auf, sodas ihm vor Erregung fast der Bissen im Halse stecken blieb und er gar nichts antworten konnte.

Es ist doch wirklich nicht der Rede wert, über den Trostloß überhaupt noch ein Wort zu verlieren,“ wollte sie trösten.

Doch er mußte alle Kraft zusammennehmen, um jetzt nicht ein herbes Wort zu sagen. Mit verhaltener Erregung sprach er endlich: „Bitte, laß das, ein für alle Mal; ich wünsche nichts mehr über diese Angelegenheit hier zu hören.“ Damit stand er auf, verließ den Tisch und ging in sein Zimmer.

Nun war das Tantchen aber doch über alle Maßen erstaunt, denn so aufgeregt hatte sie ja den Bruder seit undenklicher Zeit nicht mehr gesehen. Das mußte ja drauhen in Schöndau eine böse Szene gegeben haben.

Das Schlimmste war nur, daß sie jetzt gar nichts Genaueres darüber zu erfahren bekam denn wie die Stimmung jetzt war, dürfte sie vom Bruder doch sicher keine nähere Mitteilung darüber erhoffen.

Erst gegen Abend ließ sich Herr Waldemar Böttner wieder blicken. Er hatte versucht, ein wenig zu ruhen, aber auch das war ihm mißlungen, denn der Aeraer mit Bruno, aber auch die Sorge über Auri's klotztes Leben ließen ihn den erhofften Schlaf nicht finden. Mißlauna, wie selten, kam er wieder zum Vorschein.

Kergerlich griff er zum Kurzbuch und blätterte darin. Natürlich suchte er die Zeile, die von Berlin kam. Aber während war er den Band zur Seite. Vor neun Uhr kam kein Zug an.

„Wenn der Junge nur offen zu mir spräche,“ begann er endlich wieder, „dies öftmalige nach Berlin fahren beunruhigt mich natürlich; ich muß wissen, was dahinter steckt.“

Tante Marie, die für ihren Liebling bangte, war natürlich sofort zu seiner Verteidigung bereit.

„Was soll denn Großes dahinter stehen? Er wird mit keinem früheren Regimentskameraden zusammen sein. Vielleicht hat man sich gestern hier verabredet.“

„Aber dreimal in einer Woche diese Fahrten, das ist mir zuviel, das will ich nicht.“

„Mein Himmel, mach doch nicht so viel Aufhebens davon. Ein junger, lebensfroher Mensch wie er, kann doch hier in dem Rest nicht versauern.“

„Alles muß eine Grenze haben. Vergnügen kann er sich genug schaffen, ich gönne es ihm, aber es darf nicht ausarten.“

„Das wird es auch sicher nicht.“

„So, meinst Du das? Ich bin anderer Ansicht. Ich habe mir heute mittag sein Privatkonto angesehen. Und ich bin erschrocken. In den letzten vier Wochen hat er nahezu zehntausend Mark verbrannt. Na, wohin soll denn das führen? Frag' Dich doch mal selbst danach!“

In der Tat, jetzt erschall auch sie. Aus eine solche Summe war sie nicht gewohnt. Wie war das nur möglich? Das begriff sie einfach nicht. Aber dennoch sah sie sofort ein, daß sie ihren Liebling jetzt erst recht nicht im Stich lassen durfte.

„Nun ja,“ gab sie zu, „es ist ja ein bißchen viel, aber vielleicht hat er irgend eine große Ausgabe gehabt, ich meine, eine einmalige Ausgabe.“

„Unfann, noble Passionen hat er, zu noble Passionen für meine Klasse, das ist die ganze Erklärung,“ war der ergrimmte Alte ein.

Schnell milderte sie. „Sei nicht ungerecht, lieber Waldemar, wie der Junge nun einmal erzogen ist, kann er doch nicht gut wie ein Duckmäuser leben.“

Aber nun witterte er erst los. „Natürlich! Reider ist es so! Und das ist ja eben mein Hauptkummer, daß ich so schwach war, Dir darin stets so freie Hand gelassen zu haben!“

Tantchen wurde plötzlich puterrot. Lebend entgegenete sie: „Na hör' mal, das finde ich aber ein bißchen stark von Dir, mich jetzt dafür verantwortlich machen zu wollen. Du scheinst ganz und gar vergessen zu haben, was ich Dir und Deinem Hause geopfert habe. Wäre ich nicht damals, als Du Deine zweite Frau aberufen wurde, zu Dir gekommen, wer weiß, was aus Euch geworden wäre.“

Unwillkürlich mußte er lächeln. „Na, verkommen wären wir wohl auch nicht.“

„So, so,“ rief sie empört, „man hat ja Beispiele genug, wie es in solchen Häusern zugeht, in denen nicht die Frau nach dem Rechten sieht.“

„Na, Tasche ist doch, daß Du den Jungen nach allen Regeln der Kunst verzogen hast.“

„Das ist nicht wahr!“ Die Tränen waren ihr nahe.

„Wenn ich zu ihm oft milde und vielleicht auch ein wenig nachsichtig war, geschah es doch nur, um ihn vergessen zu lassen, daß er keine Mutter mehr hatte.“

Und als er sie hilflos, mit nassen Augen stehen sah, schlug seine Stimmung plötzlich um. Er trat zu ihr hin, sagte sie um die Taille und sagte einleitend: „Na ja, laß nur sein, Marielchen, ich erkenne ja Dein gutes Herz und Deinen guten Willen gern an; aber Kinder erziehen kannst Du nicht — und ich, wie es scheint, leider auch nicht.“

Seine letzten Worte klangen recht wehmütig. Fortsetzung folgt.

handelten. Weiswerden bei den kanadischen Offizieren hatten nicht den geringsten Erfolg.

Nach etwa vier Wochen wurde Gennies-Adam, der schwer erkrankt war, mit den gefangenen Offizieren in der Zitadelle von Galizien untergebracht. In den Kellern war es fast noch schlimmer als im Militärgefängnis. Kräftige Dörse und Arzneien für die Kranken waren zunächst nicht zu erhalten. Auf Veranlassung des amerikanischen Konsuls kam schließlich ein kanadischer Arzt, der die Kranken mäßig herunterputzte und nur oberflächlich untersuchte. Die Zustände besserten sich erst, als ein Major Thompson das Kommando über die Gefangenen erhielt. Dessen Herr hatte es Herr Gennies-Adam auch zu verdanken, daß er schließlich als Lungenkranke bedingungslos entlassen wurde und nach New York abreisen durfte. (RK)

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. Mai. In Westgalizien besetzen die Verbündeten das von den Russen geräumte Tarnow. — Auf Gallipoli bringen die türkischen Truppen den Landungsoberteilungen schwere Verluste bei und nehmen ihnen Maschinengewehre und sonstige Kriegsbeute ab. — Kaiser Wilhelm begibt sich nach dem westgalizischen Kriegsschauplatz.

7. Mai. Bei Opatowitz gewinnen wir unter Zurückdrängung der Engländer weiteres Gelände. Der Feind verliert sieben Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial. Französische Angriffsversuche im Vedital werden durch unser Feuer erstickt. — Im Osten erleiden die Russen bei Szadow und Rossien eine starke Niederlage und verlieren 1500 Gefangene. Bei Kalowaria, Augustow und Braszow machten wir ebenfalls über 500 Russen zu Gefangenen. — In Westgalizien sind die Russen weiter in vollem Rückzug. Tarnow und der Dukaßpaß in seiner ganzen Breite ist in unsern Händen. Die Siegesbeute steigt sich von Stunde zu Stunde. Im Geschlachten bei Belgrad wurden französische Marinegeschütze durch österreichische Mörser vernichtet.

Alle Versuche der Engländer, uns aus unseren neuen Opatowitz bedrohen Stellen zu werfen, mißglücken. Wir rücken Opatowitz immer näher. Die russischen Angriffe, die unsern Vorstoß nach Westrußland aufhalten sollten, scheiterten gleichfalls unter schweren Verlusten. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz dringen wir, nachdem bereits am 6. Mai Tarnow in den Besitz der Österreichler gefallen war, unaufhaltsam weiter vor.

Neue große Erfolge im Osten.

Die Russen bei Szadow und Rossien geschlagen; 2000 Gefangene. — Anwachsen der Siegesbeute in Westgalizien.

Der Kaiser geht nach Galizien.

W.T.B. Berlin, 7. Mai.

Seine Majestät der Kaiser traf auf der Reise nach dem südlichen Kriegsschauplatz gestern zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein.

Die Tatsache, daß der oberste Kriegsherr sich auf den südlichen Kriegsschauplatz begeben hat, läßt mit Sicherheit den Schluss zu, daß man dort noch große Ereignisse erwartet, deren Ablauf nicht ist.

Die Führer in Westgalizien.

Von zuständiger Stelle des R. und K. Armee-Oberkommandos erhielt das Kriegspressequartier nachstehende Mitteilung:

Während es unter den an der Führung der Heere Beteiligten ganz ausgeschlossen erscheint, Einzelverdienste beziehungsweise Einzelerfolge besonders hervorzuheben, werden in der Publizität nicht selten bestimmte Erfolge an einzelne Persönlichkeiten geknüpft. So ist dies auch hinsichtlich der jüngsten Ereignisse in Galizien vielfach der Fall gewesen. An dem Entschluß und an dem Plan im Kriege arbeiten stets mehrere, der oberste Feldherr aber trägt die Verantwortung. Was die jetzige Operation in Westgalizien betrifft, so war sie in gleicher Weise bereits im März angebahnt. Für sie waren damals die überhaupt verfügbaren zu machenden Kräfte zum Vorstoß in der stets als entscheidend angesehenen Richtung über Gorlice in die Bedenke gegen Smogorzow angelegt. Diese Kräfte erwiesen sich jedoch als numerisch zu schwach, um die trotz anfänglicher Erfolge bei Sadowa und Gorlice einen Durchstoß der hartnäckig verteidigten feindlichen Fronten zu bewirken. Erst das von General v. Falkenhayn vorgeschlagene und von der deutschen Obersten-Heeresleitung verfügte Angebot, starke deutsche Kräfte zu diesem Vorstoß heranzuführen, schuf die Grundlage für dessen Gelingen. Durch die nunmehr unvergleichlich stärkere Macht wurde der glänzende Erfolg des ersten Mailages seitens der Armeen von Mackensen, Erzherzog Joseph Ferdinand und Boroevic errungen.

Aus Moskau wird gemeldet, daß Ministerpräsident Paschisch dringend nach Petersburg gerufen wurde. Paschisch ist bereits Dienstag abgereist. Der russische Minister des Äußern Sazonow hat sich ins russische Hauptquartier begeben.

Die Flucht der Russen.

Budapest, 7. Mai.

Die Kriegsberichterstattung melden Einzelheiten über den hastigen Rückzug der Russen von der Dunajec-Linie und aus den Karpaten. Der Rückzug sowohl von der einen wie von der anderen Front kostete den Russen abermals ungeheure Opfer und brachte uns weitere große Beute. Über die gegenwärtige Lage wird berichtet: Alle Bahnstrassen zur Bahnstrecke Jaslo-Szanow sind überfüllt von fliehenden Kolonnen des Trains und der Reserve. — Bei Smogorzow fliehen die russischen Dukaßtruppen auf die westgalizischen. Es gab heillose Verwirrung und Stauung, Flüche, Faust- und Bajonettkämpfe. In dieses Lohwobohu knallten die ersten Schüsse unserer verfolgenden Störtrupps des Generals v. Mackensen und riefen eine unbeschreibliche Panik hervor. Durch Dukaß zogen große Massen in Eilmärschen. Der russische Korpskommandant verließ ebenfalls das Schloß des Grafen Maczinsk, worin er solange residiert hatte, ebenso wie der russische Armeekommandant Dimitriew Jaslo verließ. Unsere Leute aber, Bayern wie Ungarn, Niederdeutsche wie Österreicher, verfolgten den geschlagenen Feind im Rausch eines großen Sieges und

nahmen Tausende und aber Tausende gefangen. Der großangelegte Offensive gelang es daher, auf der 150 Kilometer langen Front den Positionskampf in einen beweglichen Kampf umzugestalten, den Feind zu schlagen und ihn, trotzdem er auf der 40 Kilometer langen Linie drei Verteidigungsstellen besaß, neuerlich zum Rückzug zu zwingen. — Aus Eperjes wird noch gemeldet, daß unsere Truppen den Dukaßpaß bereits vom Feinde gesäubert haben.

Beginn der Räumung von Przemyśl.

Aus Krakau wird gemeldet: Der russische Kommandant von Przemyśl hat angeordnet, daß die Verwundeten und Kranken aus der Festung in das Innere Rußlands gebracht werden sollen. Diesen Transport begleitet auf Befehl des Kommandanten der Wiener Armee Dr. Baier, dem fünf Studenten der medizinischen Fakultät der Universität Wien, die in Landsturmverwendung in Przemyśl standen, beigegeben worden waren.

Vernichtung der russischen Karpathenarmee.

Der österreichische Generalkstabsbericht.

Aus Wien wird amtlich gemeldet: Unter fortwährenden Verfolgungskämpfen haben die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte die Wislotastraße Bilano-Jaslo mit Vortruppen überschritten. Südlich Jaslo sperren im Räume Dukaß-Romanow eigene Truppen die Karpathenstrassen, auf denen die Russen in regellosen Kolonnen nach Norden und Nordosten zurückgehen. Diesen feindlichen Kolonnen folgt auf den Fersen unsere über die Besiden vordringende Armee, in deren Verband auch deutsche Kräfte kämpfen.

Die Zahl der Gefangenen und die Kriegsbeute nehmen weiter zu; speziell unser zehntes Korps erbeutete gestern allein 5 schwere und 16 leichte Geschütze. Unsere Truppen in dem östlichen Abschnitt der Karpathenfront weisen unterdessen verzweifelte russische Angriffe unter den schwersten Verlusten für den Gegner ab. So wurde gestern ein neuer Vorstoß gegen die Höhe Ostro durch wirkungslos vollstet Artilleriefeuer zurückgeschlagen, 1800 Mann des Feindes gefangen, mehrere Abteilungen durch flankierendes Feuer aufgerieben.

Auch an der Front in Südostgalizien scheitern alle Versuche des Gegners, einzelne Stützpunkte zu erobern. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Im Geschlachten vernichteten unsere Mörser durch Vollerfasser französische Marinegeschütze bei Belgrad.

Kleine Kriegspost.

Rotterdam, 7. Mai. Der englische Fischdampfer „Merry Jollington“ wurde von einem Unterseeboot in der Nordsee versenkt; die Besatzung wurde gerettet. Der englische Dreimaster „Earl of Batham“ wurde von einem Unterseeboot angegriffen und durch Kanonenschüsse in den Grund geborrt. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 7. Mai. Der dänische Dampfer „Kathay“ ging auf der Reise von Kopenhagen nach Indien in der Nordsee unter. Es ist ungewiß, ob der Dampfer torpediert wurde oder auf eine Mine aufgelaufen ist. Die Besatzung wurde gerettet und in Kamsgate gelandet.

Petersburg, 6. Mai. Die russische Regierung billigte den Vorschlag, wonach Finnland an den Kriegskosten teilnehmen soll. Da Finnland bisher keinen Soldaten für den Krieg gestellt hat, verlangt man einen außergewöhnlichen Anteil an den Kriegskosten.

Die Kämpfe auf Gallipoli.

Der Sonderberichterstatter von Wolffs Telegraphischem Bureau erzählt zuverlässig über die gesamten Dardanellenkämpfe.

Nachdem das asiatische Ufer völlig vom Feinde gesäubert ist, konzentrieren sich die Kämpfe im wesentlichen auf zwei Punkte der Gallipoli-Halbinsel, die äußerste europäische Spitze Sed il Bahr und Kaba Tepe. Den Landungspunkt an der asiatischen Küste der Landenge von Wadlos. Das feindliche Expeditionskorps ist zusammengefaßt aus Australiern sowie französischen Kolonialtruppen, unter denen sich farbige Völkerschaften befinden. Es ist ausgerüstet mit den modernsten Kriegsmitteln und verwendet die Schiffsartillerie seiner gewaltigen Flotte zur Unterstützung der Landoperationen. Deshalb ist überall, wohin die Schiffsgechütze reichen, der Aufenthalt der Verteidigungstruppen fastüber nahezu unmöglich. Die türkischen Hauptangriffe erfolgen darum bei Nacht. Da der Gegner über Besselballons verfügt, mit deren Hilfe er das Gelände überblicken kann, so ist der Trefferbereich der Schiffsgechütze bedeutend erweitert, wodurch die Belagerung der Dardanellen-Ostkräften mit Feuer bei indirekter Beschichtung möglich ist. Unter solchen Umständen sind die bisherigen Erfolge der Türken doppelt hoch zu bewerten. In den besonders heftigen Kämpfen in der Nacht vom 2. zum 3. und vom 3. zum 4. Mai bewiesen die türkischen Truppen hervorragende Tapferkeit, so daß der Feind sehr schwere Verluste gehabt haben muß. Bei einem derart stürmischen Vorgehen sind naturgemäß auch türkischerseits starke Verluste zu verzeichnen, insbesondere, wie bei Kriegsbeginn auch deutscherseits, in den Reihen der Offiziere. Trotz heftiger Bemühung und des Aufwandes größter Kampfmittel ist es dem Feind nicht gelungen, auch nur einen Fuß breit vorzudringen. Vielmehr ist die Verteidigungslinie an beiden Punkten auf die Küste vorgeschoben. Die Entscheidung steht noch aus, jedoch ist die Lage der türkischen Truppen als durchaus günstig zu bezeichnen. Die Behauptung ausländischer Berichte von der Abziehung zweier deutscher Flieger bei Zenedos ist unwahr. Im Gegenteil: Kein Flieger auf türkischer Seite ist auch nur beschädigt, dagegen haben unsere Flieger mehrfach erfolgreich feindliche Schiffe, Landungsbrücken und die feindlichen Stellungen mit Bomben beworfen sowie feindliche Flieger mit Erfolg abgewehrt. Die Fortsetzung der Kämpfe auf der Gallipoli-Halbinsel führte zu weiterer Zurückdrängung der Landungsstruppen bei Kaba Tepe und zur Erbeutung von 500 Gewehren und einem Maschinengewehr. Der Feind erlitt starke Verluste an Mannschaften. Mittwochabend schleuberten die Schiffe des zurückgeschlagenen Feindes erneut ein indirektes Feuer und Brandbomben auf das harmlose, völlig unbesetzte Wadlos. Die Kämpfe werden fortgesetzt. Am Tage findet nur Artillerieduell statt, an dem sich auch die Festungsgeschütze beteiligen; nachts erfolgen Infanterieangriffe.

Wie das türkische Hauptquartier berichtet, wurde am 5. Mai bei Ari Burnu ein feindliches Bataillon vernichtet und ein Teil der starken Verhärzungen genommen. Bei Sed il Bahr haben die Engländer sehr schwere Verluste, neun französische Bataillone sind im Verlauf der Kämpfe bis auf den letzten Mann aufgerieben worden. Französische muslimanische Kolonialtruppen sind zahlreich zu den Türken übergegangen.

Die westgalizische Durchbruchschlacht.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Völlig überraschend für den Feind hatten sich Ende April größere deutsche Truppentransporte nach Westgalizien vollzogen. Diese Truppen, den Befehlen des Generals v. Mackensen unterstellt, hatten die russische Front zwischen Karpathen und dem mittleren Dunajec im Verein mit den benachbarten Armeen unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten zu durchbrechen. Das Problem war neu, die Aufgabe nicht leicht. Der Himmel bescheerte unseren Truppen wundervollen Sonnenschein und trockene Wege. So konnten die Flieger und die Artillerie zu voller Tätigkeit gelangen und die Schwierigkeiten des Geländes überwunden werden. Am 1. Mai nachmittags begann die Artillerie sich gegen

die russischen Stellungen

einzuschleßen. Diese waren seit fünf Monaten mit allen Regeln der Kunst ausgebaut. Stodverartig lagen sie auf den steilen Berghängen und deren Gängen, mit Hindernissen wohl versehen, übereinander. An einzelnen, den Russen besonders wichtigen Geländepunkten bestanden bis zu sieben Schützengrabenreihen hintereinander. Die Anlagen waren sehr geschickt angelegt und vermochten sich gegenseitig zu flankieren. Die Infanterie der verbündeten Truppen hatte sich in den Nächten, die dem Sturm vorausgingen, näher an den Feind herangeschoben und die Sturmstellungen ausgebaut. In der Nacht vom 1. zum 2. Mai feuerte die Artillerie in langsamem Tempo gegen die feindlichen Anlagen; eingelegte Feuerpausen dienten den Pionieren zum Beschneiden der Drahtbindernisse.

Am 2. Mai, sechs Uhr morgens, legte auf der ausgedehnten, viele Kilometer langen Durchbruchfront ein überwältigendes Artilleriefeuer von Feldkanonen bis hinauf zu den schwersten Kalibern an, das vier Stunden lang ununterbrochen fortgesetzt wurde. Um zehn Uhr morgens schwiegen plötzlich die

hundert von Feuerhänden,

und im gleichen Augenblick stürzten sich die Schwarmlinien und Sturmkolonnen der Angreifer auf die feindlichen Stellungen. Der Feind war durch schwere Artilleriefeuer derart erschüttert, daß an manchen Stellen sein Widerstand nur mehr ein geringer war. In topfloser Nacht verlief er, als die Infanterie der Verbündeten dicht vor seine Gräben gelangte, seine Befestigungen, Gewehre und Geschütze fortwerfend, ungeheure Mengen an Infanteriemunition und zahlreiche tote in den Gräben zurücklassend. An einer Stelle zerschritt er selbst noch die Drahtbindernisse, um sich den Deutschen zu ergeben. Vielfach leistete er in seinen nahegelegenen zweiten und dritten Linien keinen nennenswerten Widerstand mehr, dagegen wehrte sich der Feind an anderen Stellen der Durchbruchfront verzweifelt, indem er erbitterten Widerstand versuchte. Nachbarschaft haltend mit österreichisch-ungarischen Truppen griffen bayrische Regimenter den 250 Meter über ihren Sturmstellungen gelegenen Bemczkofberg,

eine wahre Festung,

an. Ein bayrisches Infanterieregiment errang sich dabei unvergleichliche Lorbeeren. Links der Bayern stürmten schlesische Regimenter die Höhe von Sefowa und Sotol. Junge Regimenter entrißen dem Feinde die hartnäckig verteidigte Friedhofshöhe von Gorlice und den dah gefallenen Eisenbahnwall von Komieniza. Von den österreichisch-ungarischen Truppenteilen hatten galizische Bataillone die steilen Höhenstellungen des Puski-Berges angegriffen und gestürmt, und ungarische Truppen in heftigem Kampfe die Biatrowka-Höhen genommen. Preussische Garderegimenter warfen den Feind aus den Höhenstellungen östlich der Biala und stürmten bei Glaszowka sieben hintereinander gelegene erbittert verteidigte russische Linien. Entweder von den Russen angegriffen oder von einer Granate getroffen, entzündete sich die hinter Gorlice gelegene große Naphtahaquelle.

Gandhoch schlugen die Flammen

aus der Tiefe, und eine Rauchsäule von mehreren hundert Metern stieg gen Himmel. Am Abend des 2. Mai, als die heiße Frühlingssonne allmählich einer kühlen Nacht zu weichen begann, war die erste Hauptstellung ihrer ganzen Länge und Tiefe nach in einer Ausdehnung von etwa 16 Kilometer durchbrochen und ein Geländegewinn von durchschnittlich 4 Kilometer erzielt. Mindestens 20 000 Gefangene, mehrere Tausend Geschütze und etwa 50 Maschinengewehre blieben in der Hand der verbündeten Truppen, die im Kampfe um die Siegespalme gewetteifert hatten. Außerdem wurde eine noch unübersehbare Menge von Kriegsmaterial aller Art erbeutet, darunter große Mengen von Gewehren und Munition.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangte zur Annahme: die Vorlage betreffend Änderung und Ergänzung der Salzabgaben-Befreiungsordnung, die Vorlage betreffend die Verarbeitung von Tapioka in Brennerzellen, die Vorlage betreffend Änderungen des Zaratariß, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Verlängerung der im Artikel 4 der revidierten Pariser Abereinkunft zum Schutze des gewerblichen Eigentums vorgesehenen Prioritätsfristen und der Entwurf von Bestimmungen über die Verwendung eines Teils der durch den zweiten Nachtragsetat für 1914 bereitgestellten Reichsmittel für Zwecke der sozialen Kriegsinvalidenfürsorge.

+ Zu der bekanntgegebenen völkerrechtswidrigen Waffenauslieferung von deutschen Konsuln in Rußland äußerte man, daß durch Vermittlung einer neutralen Macht schärfste Vorstellungen in Petersburg erhoben wurden, die jedoch von Rußland weder eine Beachtung noch eine Beantwortung erfahren haben.

Serbien.

x Das amtliche serbische Pressebureau übermittelte den englischen Presse einen Artikel der Belgradischen Zeitung „Politika“, in welchem Italien davor gewarnt wird, die Hand nach rein slavischen Landesteilen am Adriatischen Meer auszustrecken. Wer immer sich der serbischen nationalen Einheit widersetze, sei ein Feind der serbischen Rasse. Serbien müsse die Sympathien, die es für Italien hege, aufgeben, wenn sich herausstellte, daß die italienischen Diplomaten nicht nur die Stärkung ihrer rechtmäßigen Interessen verfolgten, sondern auch die Interessen des Balkans durch einen Angriff gegen Serbien schädigen wollten.

lacht
Ende
den
russische
unserer
brechen
t. Der
Sommer
und die
en. Am
mit allen
n sie auf
Sinderen,
den bis
Die An
ten ha
bündel
um vor
und die
l. zum
gegen
dienten
nisse.
er aus
cont ein
bis hin
den lang
morgen
enlinien
ndlichen
erleitet
derstand
t verließ
or seine
ndt Kopf
fanterie
klassen
stündig
stische
Miner
wehrt
schiffen
verfügte
Gruppen
er ihren
abel un
chleisch
ge Nege
reidlich
in Eisen
garischen
stiller
und o
apfe da
imenta
lich der
einander
ntweder
nate ge
te große
hundert
Rat, als
n Nacht
ag ihrer
ang von
gegenw
ndstent
nd eine
er ver
espalme
umher
erbeutel
tion.
elangter
und Co
le Bo
tofa in
en der
etrefend
Paris
entum
von Bo
r durch
Reichs
orge.
n Miß
erfährt
schärfte
jedoch
Beant
elte der
Zeitung
wird.
en am
ich der
ind der
die es
e, das
g ihrer
Inter
Serbien

Kopenhagen, 7. Mai. Die von französischen Blättern gebrachte Nachricht von der Verleihung des Friedensnobelpreises an Papst Benedikt ist unrichtig. Nach Stockholmer Meldungen wird von der Verleihung des Friedensnobelpreises fast sicher auch in diesem Jahre Abstand genommen.

Rom, 7. Mai. Durch königlichen Erlass von heute ist die gegenwärtige Session des Senats und der Kammer weiter bis zum 20. Mai vertagt worden; nach den bisherigen Bestimmungen sollte die Kammer am 12. Mai wieder zusammentreten.

Chiasso, 7. Mai. In der Pulverfabrik zu Fontana Bre in Südtirol erfolgte eine Nitroglycerinexplosion. Dabei wurden zehn Arbeiter sofort getötet, dreißig wurden verwundet.

Rio de Janeiro, 7. Mai. Im Kongress ließ der Präsident eine Vorlesung verlesen, die die Maßnahmen der Regierung zur Aufrechterhaltung der Neutralität Brasiliens darlegt. Die Vorlesung tritt für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ein und erklärt, das Marineprogramm bezwecke, den augenblicklichen Bestand zu wahren.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 8. Mai.

Sonnenaufgang	4 ²⁰	Mondaufgang	2 ²⁰ N.
Sonnenuntergang	7 ²⁰	Monduntergang	1 ²⁰ N.

1868 Französischer Dichter René Leconte de Lisle geb. — 1808 Chemiker Justus v. Liebig geb. — 1828 Schweizerischer Philanthrop Henri Dunant geb. — 1873 Englischer Philosoph John Stuart Mill gest. — 1892 Ausbruch des Vulkanes Mont Pelé auf Martinique: Zerstörung der Stadt St. Pierre. — 1908 Französischer Schriftsteller Ludovic Halévy gest.

Wald- und Feldbrände drohen mit Eintritt der warmen Jahreszeit und mehrere solcher Brände sind schon gemeldet worden. Aber in diesem Jahre, wo unser Besitz an kultivierbarem Lande doppelt wertvoll ist, wo wir alles daran setzen müssen, Wald und anderen Aufwuchs zu erhalten, wo die Waldweiden für das Vieh benutzt werden sollen, ist alles daran zu setzen, die Gefahren zu vermindern. Die vielerörterte Frage ist, wie der hannoversche Courier in einer Betrachtung sagt, diejenige, wie ein solcher Brand im Freien zu bekämpfen ist. Diese Frage ist besonders am Platz, wenn ein wertvoller Waldbestand von den Flammen ergriffen wurde. Das beste Bekämpfungsmittel, das Wasser, ist leider auf dem Lande — zumal bei anhaltender Dürre — sehr selten zur Hand. Feuerwehren, die Ortsbewohner, Soldaten, die aus den Garnisonen zur Hilfeleistung erbeilen werden, sind daher sehr häufig dem zehrenden Elemente gegenüber machtlos. Man hilft sich mit dem Ausheben breiter Gräben und dem Aufschütten von Dämmen, man legt auch Gegenfeuer an, die sich sehr gut bewähren, indessen auch bedenklich sind, da sie selbst bei größter Vorsicht mitunter davonlaufen, einen neuen Brandherd schaffen und die Katastrophe noch vergrößern können. Das beste Mittel ist und bleibt Wasser, und zwar reichlich Wasser. Diese Erkenntnis zeigt aber gleichzeitig, was man eine bessere Damm anzulegen hat; man wird eben dafür zu sorgen haben, daß auf dem Lande mehr Quellen erschlossen, mehr Brunnen angelegt werden. Die Wasserversorgung des platten Landes bedarf dringend der Besserung. Wohl jeder größere Gauerhof hat einen Brunnen; aber wie häufig „verlegen“ diese Brunnen bei anhaltender Trockenheit, was indessen wohl mehr auf ungenügende technische Anlagen, als auf die geringe Ertragsfähigkeit der Quellen selbst zurückzuführen ist. Die Landgemeinden täten daher gut — einige sind auf diesem Gebiet schon bahnbrechend vorangegangen —, die Wasserversorgung nach einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln, die Brunnen usw. auf ihre technische Überliefert hin zu prüfen (nicht lediglich auf die Qualität des Wassers), und daneben sollten reichlich in Kellern, Erdgeschossen u. dal. Zisternen angelegt werden, in denen das in langen Regenerioden reichlich und überreichlich niederfallende Regenwasser gesammelt und für spätere trockene Zeiten aufbewahrt wird. Auch in unseren Gärten müßte man mehr als bisher in gewissen Abständen Quellen zu erschließen suchen und Brunnen anlegen. Wie leicht ließe sich dann bei genügend zahlreicher Mannkraft gewissermaßen stoffteinförmig Wasser in großen Timern auf beträchtliche Entfernungen nach einem bedruckten Punkte hin schnell befördern. In der Lüneburger Heide, wo man in einzelnen Wäldungen Hochheide angebracht, von denen aus auf weitem Umkreis die Wälder beobachtet werden können. Denn wichtig ist es, daß ein Brandherd schnell ermittelt und daß über seine Lage so rasch wie möglich der nächsten Oberförsterei Mitteilung gemacht wird. Daher sind jene Hochheide auch mit Fernsprecher versehen. Diese Einrichtungen sollten allgemein in unseren Wäldern getroffen werden.

Wetterblatt für den 9. und 10. Mai.

Sonnenaufgang	4 ¹⁰ (4 ¹⁰)	Mondaufgang	2 ²⁰ (2 ²⁰) N.
Sonnenuntergang	7 ²⁰ (7 ²⁰)	Monduntergang	1 ²⁰ (1 ²⁰) N.

9. Mai. 1668 Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, gest. — 1790 Graf Nikolaus Ludwig v. Zinzendorf, Bischof der Brüdergemeine, gest. — 1796 Joseph Meyer, Begründer des Bibliographischen Instituts, geb. — 1805 Friedrich v. Schiller gest. — 1843 Walter Anton v. Berner gest. — 1858 Adolf Spieß, Begründer des Schulturnens, gest. — 1894 Österreichisch-dänisches Seegefecht bei Helgoland. — 1902 Dichter Julius Große gest. — Dichter Hermann Hiltner gest.

10. Mai. 1521 Salizier Sebastian Brant gest. — 1760 Dichter und Schriftsteller Johann Peter Hebel geb. — 1796 Sieg Bonapartes über die Österreicher bei Austerlitz. — 1816 Schriftsteller Friedrich Schlegel geb. — 1871 Friede von Frankfurt a. M.: Esch-Löhringen fällt an Deutschland. — 1885 Komponist Ferdinand Hiller gest. — 1891 Botaniker Carl Wilhelm Key gest. — 1904 Astronomen Stanley James Rowland gest. — 1906 Walter Ludwig Thierisch gest. — 1910 Reichslehrer Leo v. Savigny gest.

Sammlung entbehrlicher Gold- und Silbergegenstände. Augusten der Nationalität für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wird der „Vaterlands Dank“ vom 17. Mai bis 17. Juni d. Js. im ganzen Deutschen Reich eine Sammlung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen veranstalten. Dabei handelt es sich nicht um eine Sammlung ähnlich den „Gold gab ich für Eisen“-Opfern in den Freiheitskriegen, zu denen bei der günstigen Kriegs- und Wirtschaftslage kein Anlaß gegeben ist, sondern um die Rubrikarmachung jetzt ungenutzter Gegenstände für das Lebenswerk der Hinterbliebenen-Fürsorge. Aus diesem Grunde wird die Schenkung von Trauringen nicht gewünscht, da diese den meisten sehr werthen Erinnerungssachen als „entbehrliche“ Gegenstände nicht anzusehen sind. Durch die Hingabe von wirklich entbehrlichem Schmuck und Edelmetallgerät aller Art werden die Mittel und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Geber wenig berührt und doch für den vaterländischen Zweck nicht unerhebliche Mittel gewonnen werden. Im allgemeinen ist die Verwertung der eingehenden Gegenstände durch Einschmelzung in Aussicht genommen; da aber erfahrungsgemäß bei solchen Sammlungen häufig auch Sachen fortgegeben werden, die zwar für den Besitzer entbehrlich sind, die aber aus kunsthistorischen, kunsttechnischen und anderen Gründen wertvoll erhalten zu bleiben, so ist durch die gewonnene Mitwirkung hervorragender Sachverständiger auf diesem Gebiete für die Aussonderung solcher Gegenstände Sorge getragen. Durch ihren Verkauf an Museen und Liebhaber wird nicht nur ein weit höherer Ertrag erzielt, sondern es werden auch unsere nachkommen Reichen früherer Kultur- und Kunstausstattung erhalten bleiben, die in Gefahr stehen, für die Allgemeinheit verloren zu gehen.

Todes-Anzeige.

Pflötzlich und unerwartet erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß unser braver, hoffnungsvoller Sohn, unser innigst geliebter Bruder und Bräutigam

Kgl. Bahnmeister-Diätar Wilhelm Baus

infolge eines Unfalles in Liegnitz (Schlesien) im blühenden Alter von 24 Jahren verstorben ist. Dies zeigen hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten in tiefstem Schmerze an

Die trauernden Angehörigen:
Familie Ph. Baus
Liesel Hartwig.

Braunbach, Glatz i. Schl., den 4. Mai 1915.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Mai, Nachmittags um 3 Uhr von der Karlstraße aus statt.

Turnverein Braunbach — e. V.

Nachruf.

Durch Unglücksfall wurde uns abermals ein liebes Mitglied in der Blüte des Lebens entzogen. Unser Turngenosse

Wilhelm Baus

starb als Opfer seines Berufs in Liegnitz und beiraten wir in ihm einen Freund mit edlem, treuen Wesen, der auch in der Ferne unserem Vereine keine Zuneigung, Treue und Arghebigkeit bewahrte, weshalb wir seinen Namen stets in Liebe und Ehre nennen werden.

Wir bitten unsere Mitglieder und Böglinge an der Beerdigung vollständig teilzunehmen.

Sammelplatz um 2.30 „Goldenes Fäß.“

Der Vorstand.

*** Auszeichnung.** Dem Unteroffizier Wilhelm D'ehm von hier wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feind das Eiserne Kreuz verliehen.

*** Erntedankgottesdienst.** Auf Anregung des deutschen evangelischen Kirchenausschusses und auf Grund eines Beschlusses des evangelischen Oberkirchenrats in Berlin sollen sich die evangelischen Gemeinden Deutschlands an einem Tage mit der Bitte um den göttlichen Segen für das Wachstum der diesjährigen Aussaat und für einen geistlichen Ausfluß der Ernte vereinen. Der erste Sonntag, d. 1. Juni, in diesem Sinne findet morgen Sonntag statt.

*** Die Nachfahrt auf dem Rhein** ist für ein- und fahrende deutsche Personen- und Güterdampfer vom Gouvernament Mainz wieder zugelassen. Es bedarf dazu jedoch eines besonderen Antrages.

*** Pferdeausfuhr-Verbot.** Wie das Reichsvertretende Generalkommando bekannt gibt, ist im ganzen Bereich des 18. Armeekorps die Ausfuhr von Pferden verboten. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des kommandierenden Generals.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Deutschland wird von mehreren kleinen flachen Tiefdruckwirbeln bedeckt, welche Gewitterneigung hervorgerufen. Aussichten: Warm, gewitterhaft, aber nur wenige oder keine Ausbrüche von Gewittern.

Rheinfeld am 7. Mai: 3,9 Millim.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Sonntag, den 9. Mai 1915. — Morgens.
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
(Zugleich Bettag für eine gesegnete Ernte).
Nachmittags 1.30 Uhr: Christenlehre f. d. Junglinge.

Kath. Kirche.

Sonntag, den 9. Mai 1915. — 5. Sonntag n. Oftern.
Vormittags 7 Uhr: Frühmesse.
Vormittags 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Andacht.

Vereins-Nachrichten.

Jugendkompanie.

Sonntag nachm. 3 Uhr: Auftreten an der Turnhalle.

Evangel. Jünglingsverein

Sonntag abend 8.15 Uhr: Versammlung in d. Kleinfriedhofstraße.

Haferfaat.

Die Anmeldungen über Haferfaat müssen heute noch gegeben. Die Grundstücke sind möglichst genau zu bezeichnen.

Bürgermeister-Amt.

Telegramme.

Mitteilungen des amtl. Wolff'schen Teleg.-Büros.
Tagesbericht vom 7. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Fortschritte in Flandern.

Bei Ypern wurden alle Beruche der Engländer, uns die seit 17. April einen Brennpunkt des Kampfes bildende Höhe 60 südöstlich von Zillebeke zu entreißen, vereitelt.

Wir gewannen dort weiter Gelände auf Ypern.

Der Feind verlor bei diesen Kämpfen gestern 7 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und eine große Anzahl an Gewehren mit Munition.

Bei Fortsetzung ihrer Angriffe erlitten heute früh die Engländer weitere große Verluste.

Zwischen Raas und Mosel behaupteten und befestigten wir den auf den Maashöhen südwestlich und südlich des Nillywaldes errungenen Geländegewinn.

Bei Flirey ist ein schmales Grabenstück unserer Stellung noch im Besitz der Franzosen. Sonst wurden dort alle Angriffe abgewiesen.

Angriffsversuche des Feindes nördlich von Steinerbrück im Sechtale wurden durch unser Feuer im Keime erstickt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Völlige Niederlage der Russen.

Die Kämpfe südlich von Szadow und östlich von Koffienie endeten mit einer ausgesprochenen Niederlage der Russen, die starke Verluste erlitten, 1500 Gefangene verloren und sich im vollen Rückzuge befinden.

Südwestlich von Kalwarja, südlich von Augustow und westlich von Praszyn wurden russische Teilangriffe blutig von uns abgeschlagen. In diesen Kämpfen büßten die Russen zusammen 520 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Volle Erfolge der Verbündeten.

Auch die Kämpfe auf dem rechten Ufer des unteren Dunaj endeten gestern mit einem vollen Erfolg der verbündeten Truppen. Der Feind ist dort im schnellen Rückzuge nach Osten, wo nur noch an der Weichse eine kleine Abteilung von ihm standhält.

Weiter südlich drangen wir auf dem rechten Ufer der Wisloka in Richtung auf den Wislok und über Jasztolka vor.

Vielfach stießen Teile des rechten Flügels der Heeresgruppe des Generalobersten von Madensen mit den auf der Karpathenfront westlich des Luptowerpasses vor den sie verfolgenden Verbündeten im schnellen Rückzuge befindlichen russischen Kolonnen zusammen.

Mit jedem Schritt vorwärts steigert sich die Siegesbeute.

„Lusitania“ torpediert und gesunken.

Das „Reuter-Büro“ meldet vom 8. Mai: Der Courard-Dampfer „Lusitania“ ist torpediert worden und gesunken. Hilfe ist abgelehnt.

Die Stelle, wo das Unglück passiert, befindet sich 8 Seemeilen von Old Head.

Die „Lusitania“ war der beste Dampfer der Courard-Linie mit 31 500 Registertonnen.

Ämtliche Bekanntmachungen der städt. Behörden.

Die Landwirthe werden aufgefordert, innerhalb 3 Tagen auf dem Bürgermeisterei amgeboten, wieviel Bodenfläche sie mit Hafer bejät haben und wieviel von dieser Fruchtart sie dazu gebraucht haben. Die Unterlassung dieser Anzeige zieht Strafe nach sich.

Braubach, 5. Mai 1915. Die Pol. Verwaltung.

Der Direktor Friedrich Nebs zu Braubach beabsichtigt im Distrikt „Unter dem Dinkelholder“ auf den Gemarkungen Parzellen Nr. 327 186 ein Sommerwohnhause zu bauen.

Gegen dieses Vorhaben kann vom 7. d. M. ab innerhalb zweier Wochen bei dem Herrn Landrat zu St. Goarshausen schriftlich Einspruch erhoben werden. Die Baupläne liegen im Rathause Zimmer Nr. 3 aus.

Braubach, 5. Mai 1915. Die Polizeiverwaltung.

An diejenigen, welche wider Erwarten ihre Felder nicht bestellen können, ergelst hiermit die Aufforderung, bis Ende dieser Woche die betreffenden Grundstücke auf dem Bürgermeisterei amzugeben, damit dieselben verpachtet und nutzbar gemacht werden können.

Braubach, 4. Mai 1915. Der Bürgermeister.

Betrifft Musterung des unausgebildeten Landsturm 2. Aufgebots.

Zur Musterung haben zu erscheinen:

1. Die noch nicht gemusterten unausgebildeten Landsturm-pflichtigen 2. Aufgebots (Jahrgänge 1874—1869). Vom Jahrgang 1869 nur diejenigen, die nach dem 1. August 1869 geboren sind.
 2. Die unausgebildeten Landsturm-pflichtigen, welche wegen Dienstuntauglichkeit von Truppendienst entlassen worden sind.
 3. Die unausgebildeten Landsturm-pflichtigen, welche bei der Landsturm-musterung die Entscheidung „E. o. B.“ bezw. „tauglich für Arbeitsdienst“ erhalten haben, oder für eine berittene Waffe (Feldartillerie, Kavallerie, Train) ausgewählt sind.
 4. Die unausgebildeten Landsturm-pflichtigen, welche zum Dienst eintritt zum Bezirkskommando beordert werden und als zeitig oder dauernd untauglich wieder entlassen worden sind.
 5. Die Militärpflichtigen, welche die Entscheidung „1. J. g.“ erhalten haben.
 6. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
 7. Die wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellten Mannschaften des Beurlaubtenstandes (Reserve, Landwehr 1. und 2. Aufgebots, Ersatzreserve und gebietlicher Landsturm).
- Die Musterung der Leute von Braubach findet Montag, den 10. Mai d. J., Vormittags 7.30 Uhr in St. Goarshausen im „Nassauer Hof“ statt.

Braubach, 6. Mai 1915. Der Bürgermeister.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der
am Montag, den 10. Mai 1915, Nachmittags
6 Uhr im Rathausaale dahier anberaumten

Sitzung

eingeladen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Feststellung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1915.
 2. Festsetzung der Prozentsätze der Gemeindefürsorge für das Rechnungsjahr 1915.
 3. Beschlußfassung betr. Bürgermeisterwahl.
 4. Wahl von 2 Magistratsräthen (am 28. 6. 1915 scheiden Herr Rudolf Heiler und Herr Georg Hammer).
- Braubach, den 6. Mai 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Die Frauen oder sonstige Angehörigen von Kriegsteilnehmern werden aufgefordert, bei Verlaubungen der letzteren ohne militärische Erlaubnis oder Entlassungen ungekündigt dem Bürgermeisterei Anzeige zu erstatten.

Braubach, 6. Mai 1915. Der Bürgermeister.

Erhebung der Vorräte von Getreide und Mehl am 9. Mai 1915.

Am 9. Mai findet eine wiederholte Aufnahme der Getreide- und Mehlvorräte statt, welche durch Polizeibeamte vorgenommen wird. Die Anzeige kann aber auch im Rathause am 10. Mai erstattet werden.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung vom 22. April 1915 verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. Auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Saate verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei früheren Vorratsaufnahmen verschwiegen hat, so bleibt er von den durch das Verschweigen verurteilten Strafen und Nachteilen frei.

Die Besitzer von Getreide und Mehl ersuchen wir vorstehende Bestimmungen genau zu befolgen und dem nachfragenden Polizeibeamten wahrheitsgemäße Angaben zu machen.

Braubach, 7. Mai 1915. Die Polizeiverwaltung.

Kunst - Gelee

per Pfund 35 Pfg.
Jean Engel.

Neu eingetroffen:
Stiderei- und Batist-
Häubchen für Mädchen,
Cachemier- u. Pique-
Mägen für Knaben,
sowie Kittelkleidchen
in reizender Ausführung.
Rud. Neuhäus.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
Nahrungsmittel für
Kinder.

In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an.
Jean Engel.

Syndedikon

in Tuben, neu eingetroffen
A. Lemb.

Neu eingetroffen!

Strümpfe

in Baumwolle in allen Gr.
für Damen und Kinder in
schönen Mustern zu äußerst
billigen Preisen.
Rud. Neuhäus.

Keine Fleisctenerung! Ochsena-Extrakt

wärmt und kräftigt alle Suppen
und Saucen in gleicher Weise
wie der englische Viehgieß-
extrakt. 20-25 Gramm (ein
gehaufener Teelöffel) Ochsena-
Extrakt a Person geben jeder
Gemüsesuppe den Geschmack u.
den Nährwert und das Aus-
sehen eines wirklichen Fleisch-
gerichts. 1 Pfd. Ochsena hat
den Gebrauchswert von 10 Pfd.
Rindfleisch. Dosen zu 1 Pfd.
netto 2 Mk. Dosen zu 1/2 Pfd.
netto 1,10 Mk.

In den meisten Detailge-
schäften zu haben.
Mohr & Co., G. m. b. H.,
Altona-E.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von
S. C. König in Steinhagen
empfehlen

Emil Eschenbrenner.

Im Felde

lassen bei Wind und Wetter
vortreffliche Dienste

Kaiser's Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“.

Millionen

gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Rachen-
schmerzenden Hals, Keuchhusten
sowie als Vorbeugung gegen
Erkältungen, daher hochwilt-
kommen jedem Krieger.
6100 not. begl. Zeugnisse
von Ärzten u. Pri-
vaten verbürgen den Erfolg.
Neuerst bestimmte und
wunderschöne Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein
Porto.

Zu haben in Braubach, bei
Ang. Gran,
Emil Eschenbrenner.

Von den Reise zurück.

San.-Rat Dr. Niehues
Spezialarzt für Magen-
und Darmkrankheiten.
Coblenz, Kaiser-Friedrichstr.
8 (Nähe der Festhalle).

Taschen- fahrpläne

gültig ab 1. Mai
Preis per Stück 15 Pfg.
eingetroffen

A. Lemb.

Dörrobst

Pflaumen, Birnen,
Apriosen
empfehlen

Jean Engel.

Camembert- Käse

in Portionsstücken, zum Ver-
sand ins Feld geeignet, frisch
eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Pa. Rübenkraut

empfehlen
Jean Engel.

Mein großes Lager in Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung

Rud. Neuhäus.

Wieder frisch eingetroffen feinste saftige Apfelsinen u. Zitronen

Jean Engel.

Barchent, Federsteine und prima Bettfedern

in guter Ware bei billigsten
Preisen.

Geschw. Schumacher.

Baterno Blut- Apfelsinen

praktische, gesunde Frucht
empfehlen

Chr. Wieghardt.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in d. r.

Markburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen! Große Auswahl in allen Artikeln der

Erstlings- Ausstattungen

Rud. Neuhäus.

Persil für Stärkewäsche!

Henkel's Bleich-Soda



Für unsere Tapferen
In D. und West
Bekommt man bei
Jean Engel
das Beste.



Delikatessen:

Frühstückungen, Lachs in
Scheiben, Sardinen in Del,
Dosenmaulsalat.

Tuben:

Sardellenbutter, Anchovy,
Cond. Milch, Kaffee-Eiseng mit
Milch, Schokolade, flüssiger
Kakao mit Milch.

Würfel:

Kakao-Würfel mit Milch und
Zucker, Tee-Würfel, Kaffee-
Würfel mit Milch und Zucker.

Feldpostschachteln in allen Größen.

Jean Engel.

Käse:

Sondba-Käse von circa 1
Camembert-Käse in allen
Größen.

Cognat, Arrak, Rum,
Wagenbitter, Vermuth,
wein.

Zigarren, Zigaretten,
Tabak.

Kaffee, Schokolade,
feldpostmäßig verpackt

Zum Kartoffelsetzen

empfehle einen vorzüglichen

Mischdünger

von hochprozentigem Superphosphat mit Kali.
Peru-Guano ausverkauft.

Chr. Wieghardt.

Gardinen

in breit und schmal,
Neuheiten in

Scheibengardinen

zu billigen Preisen und in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Die bekannten

Taschen-Schlachtmesser

sind wieder eingetroffen

Julius Rüping.

Nähmaschinen

- nur erste Fabrikate - zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werth-
vollen Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Eingjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen

Gg. Ph. Clos.

Backpulver

wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Von

Gemüse-Obst-Konserven

habe ich folgendes noch preiswert anzubieten:

Bruchpargel

Brechbohnen

Tomaten

kleine Karotten

Mirabellen

Birnen

Dunstpflaumen sauer-
süß-

Chr. Wieghardt.